

Angelegenheit steht herrlich, und durch Vernachlässigung oder Versäumnis von unserer Seite soll sie wahrlich nicht verschlechtert werden.“

Daß Felix mit dem gelben Wilhelm freudig dem wackeren Geschäftsfreunde folgte, bedarf wohl kaum der Erwähnung.

Zehntes Kapitel.

Fehlgeschlagene Hoffnungen.

Der Morgen dämmerte kaum, und noch lagen die Schatten der Nacht tief und dunkel in den Thälern und Wäldern, als Felix in Begleitung des Herrn Müller und des gelben Wilhelm auf flinken Manttieren von Valparaiso aufbrach und den Weg nach Norden, welcher durch Gebirg und Wald nach Bolivia führte, einschlug. In einiger Entfernung hinter ihnen folgten sechs starke, bewaffnete Männer, Diener des Gerichts, welche Herr Müller aus Vorsicht für den Fall mitgenommen hatte, daß Lehmann-Erlmeyer Widerstand zu leisten versuchen würde. Außerdem befand sich in der Tasche des Herrn Müller ein gerichtlich ausgefertigter und vom Bolivischen Konsul unterzeichneter Verhaftsbefehl, welcher mit klaren und deutlichen Worten besagte, daß Vorzeiger desselben benannten Lehmann-Erlmeyer ohne weitere Formalitäten gefangen nehmen und nach Valparaiso führen könne, woselbst der Verbrecher vor Gericht gestellt werden und sein Urtheil empfangen sollte.

Munter trabten die kräftigen, flinken Manttiere dahin, aber Felix, der von einer seltsamen Unruhe gepeinigt schien, trieb sie mit Sporn und Peitsche zu noch immer rascherem Laufe an.

„Nur gemacht, gemacht, lieber junger Herr,“ sagte Herr Müller, ein kleiner, dicker Mann, der sich nicht ganz behaglich auf seinem hochbeinigen Tiere fühlen mochte. „Unsere Sachen stehen so gut, daß es nicht darauf ankommt, ob wir einen Tag früher oder später in San Juanito ankommen. Der Spitzbube wird uns nicht entwisphen, seien Sie ganz ruhig darüber. Es fragt sich nur, ob er sich überhaupt dort befindet!“

„Ei, das muß ich wissen,“ sagte Wilhelm feck. „Meinen Sie denn,